



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1910

147 (31.3.1910) Abendblattt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-140913](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-140913)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich.
Erhalten 20 Bg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
zuschlag M. 2.48 pro Quartal.
Einz.-Nummer 6 Bg.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegraphen-Adresse:

„General-Anzeiger
Mannheim“.

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Inserate:

Die Colonne-Zeile . . . 25 Bg.
Auswärtige Inserate . . . 30
Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

Gelesenste und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros
in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Nachnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telefon-Nummern:
Direktion u. Buchhaltung 1449
Druckerei-Bureau (An-
nahmen, Druckarbeiten) 341
Redaktion 377
Expedition und Verlags-
buchhandlung . . . 218

Nr. 147.

Donnerstag, 31. März 1910.

(Abendblatt.)

Zur Romfahrt des Kanzlers.

Wir sind in den letzten Jahren durch den Ton der italienischen Presse gegen uns wahrlich nicht vernötigt worden. Unser Erstaunen war daher nicht gering, als schon die Begrüßungsartikel der italienischen Blätter für Herrn von Bethmann-Hollweg sehr freundlich gehalten waren. Diese Herzlichkeit des Tones steigerte sich während seines Aufenthalts und als er zum Abschied rieferte, wurde ihm und dem deutschen Volke ein wahrer Blumenstrauch liebenswürdiger Auslassungen dargeboten.

Wie ist dieser Wandel zu erklären? Zunächst ist es unzweifelhaft, daß die Persönlichkeit des deutschen Reichskanzlers einen sehr günstigen Eindruck auf die Italiener gemacht hat. Man schätzt bezeichnend diejenigen Eigenschaften am meisten, die man selbst nicht besitzt und so muß der Eindruck der Zuverlässigkeit, den Herr von Bethmann-Hollweg einem jeden macht, die Italiener ganz besonders günstig beeinflusst haben. Sie werden den Eindruck gehabt haben, daß dies ein Mann ist, der, wenn er freundliches sagt, es auch denkt.

In dieser Zuverlässigkeit werden sie aber zugleich nicht nur das Charakteristikum des deutschen Reichskanzlers, sondern dasjenige des deutschen Volkes überhaupt erblickt haben. Und diese Zuverlässigkeit, die zugleich die Grundlage der Dauerhaftigkeit ist, muß ihnen gerade jetzt als eine höchst wertvolle Ergänzung ihrer eigenen Eigenschaften erscheinen. Herr von Bethmann-Hollweg kam gerade in einen Ministerwechsel hinein, wie denn überhaupt in letzter Zeit die Ministerien in Italien recht kurzlebige gewesen sind. Solche häufigen Kabinettswechsel aber sind ein Zeichen ungeklärter, um nicht zu sagen unsolider, innerer Zustände. Je weniger gefestigt aber die innere Lage eines Reiches ist, desto mehr hat es Anlaß, darauf zu halten, daß die auswärtige Politik in ruhigem und sicherem Geleite läuft. Deshalb muß gerade jetzt den Italienern die Erkenntnis ausgehen, welche hohen Wert für sie der Dreibund besitzt, der ihnen ohne alle grobe Aufwendungen für Heer und Marine machen zu müssen, eine friedliche Politik ermöglicht und eine angelegene Stellung im Rate der Völker gewährt. Des weiteren dürfte die Erinnerung an die Vorgänge, die sich vor gerade einem Jahre abgespielt haben, die italienische Stimmung gegen uns günstig beeinflusst haben. Damals hat man gesehen, daß Oesterreich-Ungarn seine berechtigten Ansprüche gegen eine große Anzahl heimlicher und offener Gegner durchzusetzen vermochte, weil es Deutschland auf seiner Seite hatte. Jeder verständige Politiker in Italien — und der Italiener ist an und für sich ein guter und genau rechnender Politiker — mußte daraus den Schluss ziehen, daß die deutsche Freundschaft doch einen recht erheblichen realen Wert besitzt und daß derjenige ein Tor ist, der sie beiseite schiebt. Es kann ja auch früher oder später der Fall eintreten, daß Italien zur Sicherung eines gerechtfertigten Anspruches eines zuverlässigen Freundes bedarf und daß dann Deutschland sich als sicherer bewährt als England oder Frankreich oder Rußland. Diese Erwägung dürfte zur Folge gehabt haben, daß die Zahl derer, die das Besetzungswort ausgeben „Los vom Dreibunde“, in Italien erheblich abgenommen hat. Ein angelegenes italienisches Blatt, der Turiner

„Momento“, hat am Dienstag erklärt, daß das italienische Volk in seiner großen Mehrheit am Dreibunde festhalten wolle und daß nur die alleräußerste Linke davon eine Ausnahme mache.

Schließlich sprechen auch wirtschaftliche Gründe bei der größeren Freundschaft gegen Deutschland mit. Deutschland hat die 6,5 Millionen Mark für Messina ohne jeden eigenen Hintergedanken gegeben, aber das italienische Volk hat an der Schnelligkeit und Leichtigkeit, mit der diese erhebliche Summe aufgebracht worden ist, erleben, welcher Wohlhabenheit sich die deutsche Nation erfreut. Wohlhabenheit bedeutet aber Kaufkraft und die Italiener können für gar manche ihrer Produkte eine kaufkräftige Nation, deren Seelenzahl sich von Jahr zu Jahr um nahezu eine Million steigert, sehr gut als Abnehmer gebrauchen.

Es sind also recht nüchterne Erwägungen, welche die Italiener in der letzten Zeit zu einer mehr deutschfreundlichen Haltung veranlaßt haben. Wir erblicken in dieser Rückkehr nur einen Vorteil. Der Romane ist ein wenig sentimental veranlagt und eine augenblickliche Freundschaftswallung verfliegt so schnell, wie sie kommt. Wenn er aber erkennt, daß diese oder jene Politik für ihn nützlich ist, dann hält er viel eher daran fest. Die Italiener können aber um so mehr und um so leichter am Dreibunde festhalten, als eigentlich kann etwas anderes verlangt werden, als daß sie uns und Oesterreich-Ungarn nicht in den Rücken fallen.

* * *

Deutschland und der Vatikan.

Die Reise des deutschen Reichskanzlers nach Rom hat in einem Teil der französischen Presse die Befürchtung wachgerufen, daß Frankreichs Interesse beim Vatikan ins Hintertreffen treten werde. Der warme Empfang des Herrn von Bethmann-Hollweg durch den Papst und den Kardinalstaatssekretär Merry del Val läßt sie glauben, daß eine Aenderung im Protektorat der Christen im Orient eintreten werde.

Diese Befürchtungen der französischen Presse sind, wie der Korrespondent des „Echo de Paris“ einem „A. L.“-Telegramm aus Paris zufolge meldet, grundlos. Denn die Protektoratsfrage ist bei dem Empfang des deutschen Reichskanzlers im Vatikan nicht zur Sprache gekommen. Der Papst hat vielmehr die Wichtigkeit dieser Angelegenheit den Status quo anerkennen zu lassen und die alten traditionellen Rechte Frankreichs nicht anzugreifen. Trotz der Separationsverträge und trotz der Maßnahmen der französischen Regierung gegen die katholische Kirche will die Kurie Frankreich das Protektorat der Christen im Orient nicht aufgeben.

Das Gerücht, daß beim Besuch des deutschen Kanzlers die Erziehung einer päpstlichen Nuntiatur in Berlin einkippt und befristet worden sei, wird von dem Korrespondenten des „Echo de Paris“ gleichfalls widerlegt. Er hat aus zuverlässiger Quelle erfahren, daß alle diesbezüglichen Nachrichten, die in den letzten Tagen durch die Presse gegangen sind, verflücht waren. Immerhin ist es bei den bestehenden guten Beziehungen zwischen dem Vatikan und Berlin nicht unmöglich, daß in der Folgezeit mit der Errichtung einer päpstlichen Nuntiatur in der deutschen Hauptstadt gerechnet werden muß.

Diesem Gerüchte und Gerede gegenüber trifft wohl die „Kreuzzeitung“ das richtige, wenn sie die Meldungen des „Echo de Paris“ also abtut: Das „Echo de Paris“ hat sich hier ein billiges Dementi geleistet. Wir glauben weder, daß

die deutsche Regierung danach strebt, Frankreich das Protektorat über die — nicht deutschen — Christen im Orient zu entreißen, noch daß sie die Errichtung einer päpstlichen Nuntiatur in Berlin anstrebt. In Berliner politischen Kreisen findet man es berechtigt, daß die Meldung von einer Nuntiatur in Berlin über Paris kommen, und legt sich den Zweck dieser Meldung also zurück.

Man wird gut tun, solche Nachrichten aus französischer Quelle nicht auf reines Interesse an der deutschen Politik und an der Regelung des Verhältnisses zwischen Berlin und dem Vatikan zurückzuführen. Vielmehr darf man wohl glauben, daß sie einen pädagogischen Zweck verfolgen: Es soll der französischen Bevölkerung vor Augen gehalten werden, daß Deutschland im Begriff sei, sich beim Vatikan zu wenden. Es handelt sich hier also mehr um einen Versuch, auf die kirchenpolitischen Dinge in Frankreich Einfluß auszuüben.

Politische Uebersicht.

* Mannheim, 31. März 1910.

Zur preussischen Wahlreform.

Ueber die Drittelung nach Urwahlbezirken hatte die „Kreuzzeitung“ eine Zuschrift aus dem rheinisch-westfälischen Industriebezirk aufgenommen, die Vorschläge machte, um die antiparlamentarische Tendenz dieser Drittelung zu beseitigen. Die „Kreuzzeitung“ erteilt der „Kreuzzeitung“ sofort einen Rüssel wegen der Aufnahme dieser Zuschrift. Sie erwidert: „So wie sie dahebt, ist sie ein Plauderer für die Befestigung der Bezirksdrittelung im Interesse der Großindustrie und der Nationalliberalen. Da befreit es doch einigermassen, so etwas in der „Kreuzzeitung“ zu finden. Nachdem dann, die in dem konservativen Organ veröffentlichten Vorschläge kritisiert worden sind, schreibt die „Kreuzzeitung“ zum Schluss pessimistisch: „Die Aufnahme der Zuschrift in die „Kreuzzeitung“ wirft ein eigenes Licht auf die augenblickliche Lage. Alles schwebt.“ In diesem Diktum bemerkt die „Magdeb. Zit.“

„Ob das der Fall ist, und ob plötzlich noch neue Entscheidungen zu erwarten sind, mag dahingestellt bleiben. In sich wäre es gar nicht unmöglich, wenn man eine besonders wichtige Vorlage, die eine Verfassungsänderung in sich schließt, auch noch der dritten Lesung des Abgeordnetenhauses noch weiter in ihrer Gesamtheit und in ihren einzelnen Bestimmungen hin und her erwäge. Der „Germania“ wäre es offenbar lieber, wenn alles durch das Kompromiß zwischen Zentrum und Konservativen geregelt wäre. Wenn es noch ihr ginge, müßte es offenbar heißen: causa finita. So wird durch die wenigen Worte des Zentrumblattes bekräftigt, was neuerlich der konservativen Abgeordnete Prof. Schaub in der „Schles. Zit.“ sagte: Das Zentrum ist die einzige Partei, die von dem bisherigen Verlauf der Wahlreform befreit ist.“

Zu erwähnen ist noch, daß anscheinend Versuche im Gange sind, eine Verständigung zwischen Konservativen und Nationalliberalen herbeizuführen. In dem „Grenzboten“ wird in einem längeren Artikel die

Seniileton.

Die Frühjahrsausstellung der Münchener Sezession.

(Von unserem Münchener Korrespondenten.)

Die Sezession ist für uns schon lange nicht mehr die Verkörperung eines revolutionären oder allein auf Neuerungen und Abwände abgesehenen Bewegung, der im Kreise der alten, noch bestimmtem Schema messenden Genossenschaft Licht und Luft wangelte. Seit sie ein ehrbarer Begriff geworden ist, und allzu ungestüme Reuever auch vergeblich an ihre Tür pochen seit ihre Säunter Jubiläum feiern und zum Mittelpunkt einer akademischen Schule werden, die schon anfangs von Tradition zu reden und sie ängstlich zu hüten, ist der Name einer „Sezession“ seines Reichens entleert. In München, wo die offizielle Welt sich rascher an die Fortreibungen der Bewegung gewöhnte, weit härter als in Berlin, das sich mit Rücksicht auf die Gegensätze zwischen den Parteien, die in München schon lange so gut wie ausgeglichen sind, wenigstens in akademisch-offiziellen Kreisen zurückhält. Eine beispiellose Solidarität ist stets die Folge von allzu gewissenhaft aufgestellten und befolgten Gesetzen. Die diesjährige Frühjahrsausstellung der Münchener Sezession entwickelt diesmal starke Kräfte von solcher Solidität. Wenn wir die Talle durchschreiten, in welchen vordem gar manchenmal ein überbuntes Bild oder eine groteske Zeichnung bräunlich fürchterlich dem Anglicklichen Bild begegneten, herrschen jetzt eine Stille und Bescheidenheit in den Hallen, und die kühnen Erprobter sind ausgeipert. Sie müssen sich eigene neue Räume suchen und wollen unter der Schirmherrschaft der Jungfreiheit in der alten Schrammenhalle ausstellen.

Das ruhige Gleichmaß des Gebotenen — es sei dies zur lobenden Charakterisierung dieser Frühjahrsausstellung vorhergesagt — schafft ein Gleichmaß von Qualität, das auf einer höheren Stufe steht. Fast alle Münchener Künstler, unter welchen wiederum die Landschaftler und unter diesen die Hochgebirgsmaler und Wintermaler an Zahl und Leistung den Vorrang beanspruchen, die auf der Ausstellung vertreten sind, haben sich gewisse Jugendvorurteile abgewöhnt, sie sind über Schwankungen und uniole Berührungen hinweges Alle zu der Sphäre durchgebrungen, die ihrem Können dem Talent entsprechend entsprechen ist. Das ist eine läche Behauptung, die für die Sicherheit der im Münchener Willen merklich oder unmerklich gewöhnlichen Erziehung, vielleicht lieber noch gesagt Anbahnung — da es sich durchweg handelt nur um mittlere Talente, niemals um solche höchsten Rangges, die schon ihrer Individualität wegen sich nicht bestimmen lassen dürfen — ein gutes Zeugnis darstellen soll. Wie gesagt, wirkliche Meister können in der ruhigen Selbstwirksamkeit dieser Atmosphäre sich nicht erheben, aber für das Gesamtgelingen einer Kunstlerkammer ist sie die extremste Existenzbedingung. Wir freuen uns an dem Anblick eines kräftig im jungen Frühling aufgrünenden Waldes, dessen Stämme alle wie Brüder in gleicher Höhe aufstehen, und ihre Äspige ineinander verschlingen, ihre Wurzeln einzufassen in die gleiche Erde. Niemand der einzelne Baum wird andere Aufmerksamkeiten heraufbesordern, wenn wir ihre Kronen übersehen können, es hebt keine sich über den Nachbarn. Über das Schwellen und Knäusen der stolzen Wipfel forderet und auf, inne zu halten und unserer Freude Ausdruck zu geben.

Erst bei behutsamem näherem Zusehen wird Einzelner Wachs, zum Besonderen deutlich. Da haben Karl Meißner und Felix Dörmal ihre klaren Parteilicheren Landschaften und ihre Lichterfüllen, der dekorativen Rolle wie von selbst sich bemächtigenden Schneebilder gebracht. Beide Künstler, im Temperament so ähnlich und in ihrer Auffassung so verschieden (sagt meine ich, Meißner

den bisherigen, den lyrischen Künstler, Schwab den sonigeren, kraftvolleren nennen zu müssen) haben im Laufe der letzten beiden Jahre mit einer erstaunlichen Leichtigkeit der Produktion vorzügliche Proben eines von der Natur trefflich gesalbten impulsiven und raffigen Talentes, das besonders bei Schwab durch eine feste Vielseitigkeit, wofür seine Sommerbilder (hier nur eines!) die Brücke vor allem sprechen, sympathisch unterstützt wird. Auch Karl Meißner ist von seinen Winterbildern einmal erfolgreich zu einer frühmalischen „Waldszene“ abgewandert, während Richard Pöschel, Christian Landenberger, Weber, Bafel und Richard Biegl dem engeren Kreise des bisherigen Arbeitsgebietes treu geblieben sind. Die etwas trodene Art von Biegl, die ihn für die herbliche Farblosigkeit des zum Winter gemendeten Naxos besonders befähigt, hat ihn auch bei einer „Meeresszene“ nicht verlassen, die daher noch wirkt. Sein Klosterhof in Schöllau dagegen, wo das alle Gemäuer hinter den herblichen Bäumen steht und ein gelber Ton einseitig dem ganzen Bilde Verdichtungs gibt, zeigt diesen Künstler als einen der weißbegabten unter der großen Zahl seiner Genossen. Charles Beller begnügt und wiederum als der sichere Maler Münchener Straßenbilder, wo ihm Schramm-Bittau in den letzten Jahren nahe gekommen ist. Von letzterem sehen wir diesmal aus seinem eigentlichen Gebiet, der Tiermalerei, einen lebendigen bunten Auschnitt aus dem Dasein eines Bauerhofes und ein größeres Bild, einen Feldweg, der für die Tätigkeit Schramm-Bittaus, eine besondere Art des landschaftlichen Genres zu behandeln, den was weniger mit dem nicht ganz bedenden Begriff des dekorativen, eher dem eines Unwillkürlich-Dramatischen (den als des Accurates und dessen Wirkung selbst bezeichnen möchte. Es liegt ein Hauch der Willkürlichen Kunst, die freilich den romantischen Anterior anschlag, wie von ferne auf dem ganzen Schramm-Bittaus. Unter den Porträtmalern steht einer der geschicktesten und vielseitigsten Künstler Münchens, der schon in vor-

Möglichkeit eines Kompromisses eröffnet. Der Artikel kommt zu folgendem Schluß:

Die Frage entsteht nun, was seitens der Regierung sowohl wie des Reichstages geschehen müsse, um die Wahlrechtsvorlage so umzusetzen, daß ihr die Freikonserwativen und Nationalliberalen zustimmen. Als Basis wird die indirekte Wahl mit geheimer Stimmausgabe der Wahlberechtigten und die öffentliche Wahl der Abgeordneten zu gelten haben. Jede Abweichung von dieser grundsätzlichen Forderung würde über ein Scheitern der Vorlage herbeiführen. Um dem zuzustimmen, verlangen die Nationalliberalen:

1. die Wiederbesetzung der Stenendirektion in den Gemeinden; 2. die Zulassung der Ausübung von Wahlmännern in den Urwahlbezirken und dem zugehörigen Landkreise; 3. Befreiung der Ein- und Zweimännerwahlbezirke; 4. eine anderweitige Regelung der Privatlogierung von Urwahlmännern; 5. Vermehrung der Abgeordnetenzahl in den größeren Wahlbezirken.

Die Freikonserwativen machen die Forderung zu 1. zur Voraussetzung ihrer Zustimmung zum Gesetz und stellen im übrigen die anderweitige Regelung der übrigen Punkte zum Teil für wünschenswert.

Der „Köln. Vg.“ die diesen Artikel aus dem Grenzboten übernommen, bemerkt dazu:

Diese Forderungen der Nationalliberalen gehen in einigen Punkten über das in Magdeburg Geforderte hinaus; ferner stellen sie noch einmal grundsätzlich das in den Vordergrund, was in den Kämpfen um die Vorlage arg vernachlässigt worden war; die Besetzung der Abgeordnetenzahl in den benachteiligten Wahlbezirken; die direkte Wahl endlich wird nicht gefordert. Die Frage würde dann also so zu stellen sein, ob die direkte Wahl so schwer wiegt, daß dagegen die übrigen fünf Forderungen, von denen jede einzelne eine Verbesserung des Wahlrechts will, zu leicht beiseite zu werden müßten.

Das „Berliner Tageblatt“ benutzte diese angeblichen Verständigungsversuche zu einem seiner letzten bekannten hochtönen Angriffe auf die Nationalliberalen. Dabei braucht man sich nicht aufhalten. Wichtig ist, daß das Zentrum anfängt unruhig zu werden. Es fürchtet, daß es schon am Ziel seiner Wünsche, doch noch ausgehollt werden könnte, daß die Konservativen, Freikonserwativen und Nationalliberalen die Reform allein machen würden. Wir wollen auf die Kompromißvorläufe heute nicht weiter eingehen, sondern uns begnügen mit der Kennzeichnung der augenblicklichen parlamentarischen Situation, der Befürchtung, das Zentrum könne schließlich doch um seine Rechte gebracht werden, gibt die „Köln. Volkszeitung“ einen und entriesteten Ausdruck:

Das Zentrum kann viele Bestrebungen, die im Grunde auf eine Erneuerung der Reichspolitik zum Zwecke einer Verfassungsänderung des Wahlrechts der arbeitsunfähigen Klassen hinauslaufen, in aller Ruhe abwarten. Es ist den anderen Parteien weit entgegengekommen, um eine Verfassungsänderung auf möglichst breiter Grundlage zu erzielen. Wenn es jetzt auf ein Mehr in sozialliberaler Sinne ansetzt, so würde das Zentrum sicherlich mit Freuden mitarbeiten, aber bei einer liberalen, sozialliberalen Verfassungsänderung des Wahlrechts kann es nicht mitwirken. Weht man also Wert auf eine Mitwirkung des Zentrums, so darf man ihm nicht zumuten, zu solchen Verfassungsänderungen die Hand zu bieten; andernfalls würden sich die Konsequenzen für das Zentrum von selbst ergeben. Es wird an seinem Platze sein, denn es ist auf alle Fälle gerichtet, und auch der Versuch einer Erneuerung der Reichspolitik würde es nicht unvorberichtet finden.

Gewerkschaftssteuern und Staatssteuern.

Auf Grund des Jahresberichts des Arbeitgeberverbandes Unterelbe für das Jahr 1909 hat die „Deutsche Arbeiterzeitung“ die durchschnittlichen Jahreslöhne einer Anzahl von Arbeiterkategorien berechnet und ihnen die jährlichen Gewerkschaftsbeiträge gegenübergestellt. Zeigt man das Ergebnis dieser Berechnungen in der Art mit, daß zuerst der jährliche Durchschnittslohn und dann der jährliche Gewerkschaftsbeitrag berücksichtigt wird, so ergibt sich in runden Ziffern folgendes Zahlenbild: Bei den Holzarbeitern 1097 und 52 M., bei den Lithographen 1422 und 63 M., bei den Buchdruckern 1422 und 59 M., bei den Metallarbeitern in der Maschinenindustrie 1050 und 32 M., bei den Eisenarbeitern 1174 und 34 M., bei den Metallarbeitern in der Metallverarbeitung 1151 und 32 M., bei den Gastwirtschaftlichen 826 und 23 M., bei den Lederarbeitern 1312 und 29 M., bei den Bäckern 970 und 21 M., bei den Zimmerern 1353 und 30 M., bei den Maurern und Bauhilfsarbeitern 1353 und 26 M., bei den Steinarbeitern 1173 und 21 M., bei den Transportarbeitern 1273 und 18 M., bei den Schneidern 1199 und 16 M., bei den Fleischnern 970 und 11 M. Es verlohnt sich im Anschluß an diese Zahlen an die Höhe der staatlichen Einkommensteuer zu erinnern, die für die in Frage kommenden Einkommen gelten. Nach dem preussischen Einkommensteuergesetz beträgt die Einkommensteuer bei einem Einkommen von mehr als 900 bis 1050 Mark jährlich 6 Mark, bei einem Einkommen von mehr als 1050 bis 1200 M. jährlich 9 M., bei einem Einkommen von mehr als 1200 bis 1350 M. jährlich 12 M.,

gen Jahre durch sein großes Gruppenbild allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat. Hermann Oberer an erster Stelle. Länger seinen Bildnissen hat er Stillleben, eine Jagdszene und eine sehr gute Gartenstudie angefertigt. Sein „Annenbildnis“, das den Trüberrischen Einfluß nicht leugnen will, befindet bei ersten Pariser Schritt dem „Baronierbildnis“, das einstmalig an der gleichen Stelle hing. Bei den Künstlern, die man aus Mangel an besserer Kategorie selber immer noch mit dem allein seligmachenden Genre abtut, rasi Julius Segler, eine auch im landschaftlichen Sinne außerordentlich begabte Natur, mit einer ziemlich kräftigen Gruppe hervor. „Frauen auf dem Felde“, Kehl, Piepho und namentlich Kähu erweisen sich als geschickte Maler des Interieurs, wenn auch keiner von ihnen an Philipp Rein, den schmerzlich vermißten, zu reichen vermag. In M.H. Galla hat begriffen mit einem farbigen, unbelümmert seinen reichen Temperament folgenden Maler bunter Masken und hochfarbiger Ahe vor gelben Stoffen. Die farbigen Zeichnungen des Barriers Andre Lambert erfassen fast durch die minutiöse Genauigkeit der Illustration einer raffinierten Sinnlichkeit, die auch vor der Madonna nicht blutlos wird.

Die Hablerungen des englischen Meisters Franz Brangmann, in 50 Etüden fast sein ganzes graphisches Werk, verdienen Platz für Platz besondere Besprechung. Sie lohnen viele Besuche allein für sich. Als sie vor mehreren Jahren, damals im besten Gange, und fünf an der Zahl, bei der Münchener Ausstellung erschienen, wurde an dieser Stelle zuerst mit rühmendem

bei einem Einkommen von mehr als 1350 bis 1500 M. jährlich 16 M. Man ersieht daraus, daß die Gewerkschaftsbeiträge wesentlich höher sind, als die Höhe der staatlichen Einkommensteuer.

Deutsches Reich.

Die Arbeitslosigkeit im Tabakgewerbe wird mit jedem neuen Monat umfangreicher. Als im August 1909 der Andrang am Arbeitsmarkt der Tabakindustrie plötzlich von 100 auf 400 hinaufging, nahm man zuerst an, daß dies nur die Reaktion auf die übermäßig flotte Tätigkeit vor der neuen Steuer sein würde, die sich bald wieder verlieren würde. Nun hat sich aber der Andrang am Arbeitsmarkt nicht allein während der zweiten Hälfte 1909 garnicht abgemildert, sondern das laufende Jahr schon mit einem Andrang von durchschnittlich 800 Arbeitsuchenden auf je 100 offene Stellen begann, während der Andrang im Januar vor. J. nur 205,24 betragen hatte. Und während von Januar auf Februar gewöhnlich eine Abnahme des Andranges einzutreten pflegt, ging er in diesen Jahre trotz der außerordentlichen Höhe im Januar im Februar noch weiter hinauf und erreichte einen Umfang von nicht weniger als 1364,49. Im Februar 1909 hatte der Andrang dagegen 192,79 betragen; er ist demnach in diesem Jahre fast sieben Mal so groß wie voriges Jahr. Vor allem ist die Arbeitslosigkeit in der hamburgischen Tabakindustrie rapid angewachsen; das Angebot Arbeitsuchender geht über das vorjährige um das Dreifache hinaus. Zugleich ist aber auch die Zahl der offenen Stellen empfindlich zurückgegangen. Nicht viel besser sieht es in den anderen Bezirken der Tabakindustrie aus. So ragen Westfalen, die Provinz Sachsen, ferner die Königreiche Sachsen und Württemberg mit einem außergewöhnlich hohen Andrang hervor.

Die sozialdemokratischen Lehrer. Der frühere Bremer Lehrer Holzmeier, der wegen sozialdemokratischer Betätigung aus dem Dienste entlassen werden mußte, tritt am 1. April in die Redaktion der sozialdemokratischen Bremer „Bürgerzeitung“ ein. Ein anderer, wegen der Defekts-Gratulation entlassener Bremer Lehrer, namens Döring, ist dem „Hamburger Echo“ zugeteilt worden. Ubrigens soll Holzmeier bei den nächsten Reichstagswahlen in Bremen als sozialdemokratischer Kandidat aufgestellt werden.

Badische Politik.

Ver schlimmerung im Befinden des Finanzministers.

Im Befinden des Finanzministers Honsell ist leider infolgedessen eine Verschlimmerung eingetreten, als die Schmerzen auch auf den linken Arm übergriffen haben. Die Großherzogin-Binoc Duise hat gestern abend der Gattin des Ministers einen Besuch abgestattet.

Aus der Partei.

Konstanz, 30. März. Der liberale Verein Konstanz hielt gestern abend im Sonnenjale seine sehr gut besuchte Generalversammlung ab, an die sich der Abchied des nach Karlsruhe verlegten Oberlandesgerichtsrates Böbler angeschlossen. In der Generalversammlung erstattete der erste Vorsitzende des Vereins, Oberdomäneninspektor Odenwald, einen langen Rückblick über die hauptsächlichsten politischen Ereignisse im verfloffenen Jahre: Die Landtagswahlen und die sich kurz darauf anschließenden städtischen Wahlen. Bei den letzteren schilderte der Redner die Verhandlungen, die gepflogen werden mußten, bis der Kompromiß mit den übrigen Parteien zustande kam und auf Grund dessen der Beifall der liberalen Stadtverordneten bewahrt blieb. Er dankte allen, die sich im Laufe des Jahres mit den politischen Arbeiten beschäftigt haben. Es sei ein trübsamer Tag in die Partei hineingekommen, was nicht zuletzt dem rührigen Parteisekretär in Karlsruhe, Rechtsanwalt Thobede zu verdanken sei; man müsse die Tätigkeit des Parteisekretärs hoch einschätzen, wie auch die ganze Einrichtung, die sich als unvermeidlich und unentbehrlich erwiesen habe.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 31. März 1910.

In den Ruhestand versetzt wurde der Professor des Vermessungswesens der Forst- und Domänenverwaltung, Vermessungsinspektor Emil Düring, auf Ansuchen. Sein Nachfolger wurde Forstingenieur Wolf Schild unter Belassung seiner Amtsbezeichnung.

Ernannt wurde Ingenieurassistent Wilhelm Schachtmeister aus Emmendingen zum nächstnächsten Regierungsbaumeister.

Personalnachrichten aus dem Oberpostdirektionsbezirk Karlsruhe. Ernannt zu Ober-Postassistenten: die Postassistenten Rudolf Albert, Jakob Haas, Karl Walter in Bruchsal, Friedrich Schläder, Karl Hanter, Ernst Schauble, August Wahl in Bittl, Julius Heller in Oberbach, Wilhelm Geißler in Heideberg, Johann Böder, Karl Brandmeier, Friedrich Eberle, Anton Martini, August Müller, August Sobinski, Wilhelm Zug in Karlsruhe, Wilhelm Baumann, Johann Beyer, Johann Dürbeck, Andreas

Nachdruck auf den Wert gewiesen, den eine richtige Erkenntnis dieser vollendeten Werke jetzt allgemein und freudigen Sinnes zugesprochen hat. U. B.

Die Großherzogliche Majolika-Manufaktur in Karlsruhe.

Vor 6 Jahren wurde die Groß-Majolika-Manufaktur, die heute bereits einen hervorragenden Namen in der Kunstwelt genießt, in einem kleinen reizenden Gebäude an der Hoffstraße eingerichtet. Sie war wie so manche Kunstschöpfung in Karlsruhe ein Werk des hochfinnen Großherzogs Friedrich I., der die Anregung dazu von dem Altmeister Hans Thoma, der ihr heute noch von Herzen gedenkt ist und sie fortwährend mit neuen Werken bereichert, empfing. Zu Anfang waren die Raumverhältnisse außerst beschränkt und so lange der Platz ein geringer war, ging es. Aber nachdem der letzte dank einer energischen kaufmännischen Leitung sich in den letzten Jahren vervielfacht, mußten mehrere Räume geschaffen werden und sie fanden sich in geeigneter Lage. Großherzog Friedrich II., der die Schöpfung seines Vaters pietätvoll übernahm, ließ beim Hofelektrizitätswerk neue Werkstätten, versehen mit allen modernen maschinellen Einrichtungen, erstellen. Es begann ein eifriges Wirken. Seit langem schon machte sich das Bedürfnis bemerkbar, die vielen Erzeugnisse der Manufaktur geschloffen in einem passenden Rahmen zu zeigen. Durch das Freiwerden des Palais Hoffstraße wurde ein entsprechendes Hotel gewonnen. Und alsbald wurde der Gedanke verwirklicht, eine dauernde, wechsellöbliche Ausstellung der Erzeugnisse der Groß-Majolika-Manufaktur einzurichten. Der Kaiserliche Leiter

Puttenhoffer, Heinrich Freisch, Heinrich Gerner, Karl Krämer in Mannheim, August Müller in Koblenz, Jakob Wieg in Oberkirch, Friedrich Hoff, Karl Lehmann, Karl Weisgerber in Forstheim; zu Ober-Telegraphenassistenten: die Telegraphenassistenten Joseph Engerer, Salzer Gut in Karlsruhe, Michael Kaiser, Karl Wittich in Mannheim, Karl Benzinger in Forstheim. Verleitet die Postassistenten: Wilhelm Boog von Karlsruhe nach Mannheim, Wilhelm Rind von Mannheim nach Kappelrodt, Wilhelm Fischer von Mannheim nach Schwetzingen, Hermann Gölz von Karlsruhe nach Bruchsal, Peter Lothmann von Eßlingen nach Heidelberg.

Der Vorstand des Nationalliberalen Vereins hat anlässlich des morgigen 95. Geburtstages des Altreichstagsmännens einen Antrag am Eisenachdenkmal niederlegen lassen.

Zur Abänderung der Gebührenordnung für Rechtsanwälte und Notare. Mit dem 1. April treten auf dem Gebiete des Großherzogtums für die Rechtsanwältt einige Neuerungen in Kraft, die für das große Publikum von Interesse sind. Für die Schreib- und Postgebühren werden Pauschätze erhoben und zwar 10 Prozent der zum Anlaß gelangenden Gebühren (Mindestsatz 50 Pfg., Höchstmaß 20 M.). Der Rechtsanwalt ist berechtigt, bei Übernahme eines Auftrages einen Vorschuß zu fordern und kann den Auftrag abgeben, wenn der Vorschuß ausbleibt. Ebenfalls kann der Rechtsanwalt Herausgabe der Akten und Ausfertigungen verweigern, wenn Gebühren, Auslagen, Stempelgebühren und Gerichtskosten nicht vorher bezahlt werden. Für Notare treten folgende Veränderungen ein: Die für die Beurkundung bestimmte Gebühr wird auch dann erhoben, wenn der Notar auf Erfordern nur den Entwurf einer Urkunde fertigt. Die Kosten für Grundbuchvermerkungen usw. sind mittels Kostenmarken (wie bei allen Gerichtsverfahren vom 1. April ab) zu begleichen; handelt der Notar dieser Verpflichtung zuwider, so haftet er für die Kosten persönlich.

Der Badische Militärvereinsverband hält am 25. und 26. Juni in Karlsruhe seinen diesjährigen Abgeordneten-tag ab.

Die Festlegung des Ostertermins ist in diesen Tagen wieder in den Vordergrund der kaufmännischen Interessen getreten. Folgende Tabelle zeigt, wie der Ostarterin in den kommenden 29 Jahren wechseln würde, wenn er nicht festgelegt wäre:

1911 18. April	1921 27. März
1912 7. April	1922 16. April
1913 28. März	1923 1. April
1914 12. April	1924 20. April
1915 4. April	1925 12. April
1916 23. April	1926 4. April
1917 8. April	1927 17. April
1918 31. März	1928 8. April
1919 20. April	1929 31. März
1920 4. April	1930 13. April

Die erste unterirdische Bedürfnisanstalt hat unsere Stadt erhalten. Die Frage der Errichtung einer solchen Anstalt in unmittelbarer Nähe des Stadtzentrums wurde, wie allgemein bekannt ist, schon seit Jahren von den maßgebenden Stellen der Stadtverwaltung ventilert. Aber immer wieder ist man über die Schwierigkeiten in der Vorfahrt, die der praktischen Bewirkung dieses Projekts im Wege lagen, nicht hinausgekommen. Nun ist die Frage glücklich gelöst und das Projekt in geographischer Weise in aller Eile in die Tat umgesetzt worden. Und zwar ist die Durchführung des Planes der glücklichen Idee eines Mannheimer Architekten, dessen Name nachstehend bekannt gegeben wird, zu danken. Der Künstler kam, das Beispiel mit dem Praktischen verbindend, auf den famosen Gedanken, durch den tempelartigen Unterbau des Denkmals auf dem Paradeplatz einen Eingang zu der Anstalt zu schaffen. Nachdem schon vor Monaten mit dem Bauarbeiten begonnen worden war, sind die Arbeiten mit dem heutigen Tage vollendet. Heute mittag konnten sich die eingeladenen Vertreter der Presse von dem direkt großartigen Gefolge des Unternehmens überzeugen. Das Bahnenbahn wurde durch eine ca. 1,50 Meter breite Treppe durchbrochen, von welcher aus man zu dem Denkmale gelangt. Von hier aus steigt man eine helle feinerne Wendeltreppe ca. 3 Meter tief hinab. Beim Eintritt ist man nicht nur über die allem Kontext der Neuzeit entsprechende Ausführung überrascht, sondern auch über die ionische, aber angenehme Beleuchtung des großen Raumes. Die Decke besteht nämlich aus Glas und über dieser erhebt man das Wasser des Bassins. Links ab von dem durchsichtigen modern eingerichteten Raum führt ein längerer, durch elektrisches Licht taghell erleuchteter Gang, der bei einer Treppe endet, die durch den linken Pfeiler vor dem Rathausausgang wieder zur Oberfläche führt. Wir haben mit der neuen Bedürfnisanstalt eine Einrichtung erhalten, wie sie weit und breit nicht origineller zu finden ist. Der Raum ist beiden Geschlechtern zugänglich und wird mit dem morgigen Tag dem öffentlichen Verkehr übergeben.

Konstanz-Ausstellung. Seit einer Reihe von Jahren sind die Schillerinnen unserer Volksschulen angehalten, nach beendeter Schulzeit auf die Dauer eines Jahres einen Kochkursus mitzugeben, in welchem sie unter sorgfältiger Leitung die Zubereitung „gut bürgerlicher“ Speisen erlernen. Alljährlich werden nach Beendigung der Kurse, um die Oberzeit, Eltern und Freunde der Schillerinnen geladen, um sich an den Resultaten der Kochkunst zu erfreuen. Die diesjährige öffentliche Krönung, an welcher annähernd 200 junge Mädchen teilnahmen, findet morgen Freitag vormittag von 10-1 Uhr in der Wandelhalle des Rosengartens statt. In entgegenkommendster Weise wurde von Seiten der Hofkammer-Kommission die geräumige Küche zur Verfügung gestellt und in der Wandelhalle eine größere Anzahl gedeckter Tische aufgestellt. Auf diesen werden in der oben erwähnten Zeit den Angehörigen und Freunden der Schillerinnen, wie auch allen Interessenten unserer städtischen Kochschulischen Pöden der Kochkunst bezaubert. Von der Erhebung der Inzestgebühren wird in Anbetracht des schonen Zweckes abgesehen.

Der Anhalt, Professor W. Süss, übernahm im Verein mit den Anhaltischen Architekten Pfeifer u. Großmann das Arrangement der Ausstellung. Sie umfaßt jetzt 4 Räume: einen Raum für seine Gewandstücken, Fruchtstücken, Aehren, Leinwand, allerlei Behälter mit figürlichen Schmuck, gerahmte kleine Bilder usw. einen Raum für kirchliche Keramik. In ihm sind zu sehen große Plattenbilder mit der Darstellung von Heiligen, von Engeln, Köpfe, Urnen, Vasen und anderes. Dann einen Raum für figürliche Keramik und zum Schluß eine Vasenreihe, in der allerlei bemalte Teller, Tische, Tassen Aufnahme gefunden haben.

Als in allem eine interessante Ausstellung, die der künstlerischen und technischen Produktion der Majolika-Manufaktur ein glänzendes Zeugnis ausstellt. Von hervorragenden Künstlern sind an der Majolika-Manufaktur tätig und auf der Ausstellung würdig vertreten Professor Dr. Hans Thoma, der Gründer und treue Förderer der Anstalt, mit seiner wunderbaren Kollektion Wandteller und Platten, Professor Süss, Leiter und neben dem Bildhauer Württemberg der fruchtbarste Mitarbeiter der Manufaktur, ferner die Maler Professor Hans von Vollmann, H. Frensch und andere, die Bildhauer H. Bing, W. Kollmar, der Wandmaler Groppe, Architekt Professor Hermann Billing, der mit einem famosen Fleiß vertreten ist, und die Architekten Pfeifer u. Großmann, die Ofen und Beleuchtungskörper von originellen Formen ausgestellt haben. Das Wirken der Großherzoglichen Majolika-Manufaktur wird dazu beitragen, den guten Ruf, den Karlsruhe seit jeher als Pflegetätte von Kunst und Kunstgewerbe genießt, weiter zu festigen. Sie wird aber auch befruchtend und lenkend auf die keramische Industrie Badens und über dessen Grenzen hinaus wirken.

*** Bankdirektor Ador Haas,** von dessen noch schwerem Leiden erholten Umständen wir bereits kurze Meldung gebracht haben, war ein Kind der Rheinpfalz. Im weingewerblichen Sud Durheim hat er das Licht der Welt erblickt. Nach Absolvierung der Schule trat er in jungen Jahren in das inzwischen durch einen finanziellen Zusammenbruch eingegangene, damals mit Recht als eine gute Schule für das Bankgewerbe geltende Bankhaus Salomon Haas in Mannheim ein. Hier schon traten des Mannes Entschlossenheit hervorragende kaufmännische Eigenschaften so klar zutage, daß ihm schließlich das gesamte Rostenwesen, in jener Zeit ein schweres und verantwortungsvolles Amt, anvertraut wurde. Mit der Gründung der Rheinischen Creditbank trat Haas zuerst ebenfalls als Kassier in deren Dienste. Seine glückliche Begabung, sein kluger Sinn für das vielverzweigte Gedicht des Bankgeschäftes brach ihm bald die Bahn zu immer mehr steigendem Erfolge. So ward er nach und nach zum Präses, stellvertretenden Direktor und schließlich zum Direktor der Zentrale der Rheinischen Creditbank in Mannheim ernannt. Seine gründlichen Kenntnisse, seine beispiellose Art gewannen ihm das Vertrauen und die Herzen aller. Und dieses Vertrauen hat der Heimgegangene durch seine ganze Tätigkeit, die ebenso erfolgreich wie reich an Mühe und Beschwerde gewesen, mehr als gerechtfertigt. In Haas auch nicht, es lag das nicht in seiner Natur, nach außen hin aufzutreten hervorgetreten, hat er im inneren Betriebe der Rheinischen Creditbank emsig wirkend, am Emporkommen, an der allmählichen Tätigkeit des Instituts einen ganz hervorragenden Anteil gehabt. Sein sachmännlicher Rat, seine abgeklärte Lebenserfahrung, sein Sinnenfleiß, sein organisatorisches Talent sind der Bank, die seiner Führung anvertraut war, zum Heile gediehen und schwer wird man in ihr den aus Arbeit und Leben Dinweggerissenen vermissen. Direktor Haas führte ein äußerst glückliches Familienleben und konnte sich an der Seite seiner treuen Gattin im Glücke seiner Kinder und Enkelkinder, Neben seinem Verufe neben seiner Liebe zu den Seinen, ist ihm weit über ein Menschenalter hinaus die Sorge für den „Gesangverein Vlederfranz Mannheim“ in einer Weise am Herzen gelegen, die uns dadurch ganz erklärlich gemacht wird, daß er eine unbegrenzte Hingebung an Musik und Gesang in seines Herzens Tiefe legte und neben großem musikalischen Verständnis, auch als ausübender Sänger und Musiker glänzend begabt gewesen ist. Bierselbstige Zugehörigkeit zur Aktivität des Vereins, etwa dreißigjährige Wirksamkeit als Vorstandsmittglied und davon volle 25 Jahre als erster Vorsitzender, sind beides Zeugnis dafür, was der Verein in dem Entschlafenen, der dem Viederkranz ein treuberechtigter Vater war, verlor. Haas fand auch sonst als liebenswerter Mensch, als treuer Freund ringsum in hohem Ansehen. In Ehrenstellen aller Art wie auch als Kulturschlichter einer ganzen Reihe von kaufmännischen und industriellen Unternehmungen, ist er mehr als seine Pflicht. Der Kunst im allgemeinen ist er ein eifriger Förderer, der Sache Richard Wagner in Tagen des Kampfes ein tapferer Streiter gewesen. Ohne dem Andenken des tapferen, in den Tiefen gehobenen, während bescheidenen und wahrhaft guten Menschen.

*** Zur Eingemeindung Sedenheims und Rheinans nach Mannheim.** Wie verlautet, kündigt in der geistigen vertraulichen Sedenheimer Bürgerauschussführung für den Antrag: „Soll die Gemeinde Sedenheim inklusive Rheinau in Mannheim eingemeindet werden?“ 34, dagegen 89. Zwei Mitglieder enthielten sich der Abstimmung. Es wurde sodann ein Antrag, von den Vertretern der Rheinau gestellt, zur Abstimmung gebracht, der eine Trennung der Rheinau von Sedenheim vorschlägt. Für die Trennung stimmten 11, gegen eine Trennung dagegen sich 32 Mitglieder des Kollegiums aus. Der Gemeinderat hat sich die Abstimmung des Endeffekts dieser Abstimmung insofern, daß die Verhandlungen wegen Eingemeindung der Rheinau nach Mannheim weitergeführt werden.

Bürgerauschussführung in Sandhofen.

D. Sandhofen, 31. März.
Die diesjährige Voranschlagsberatung nahm gestern mittag ihren Anfang. Bürgermeister Herbel eröffnete die Sitzung, zu der die Bürgerauschussmitglieder nahezu vollständig erschienen waren, um 2 Uhr mit einer kurzen Ansprache, in der er darauf hinwies, daß durch das Anknüpfen der Gemeinde die Zahl der Bürgerauschussmitglieder von 60 auf 72 erhöht werden mußte. Er hoffe, daß in der heutigen Sitzung die Beschlüsse des Gemeinderates von dem Bürgerauschuss gutgeheißen werden. Hierzu begann Herr Kassiermeister Kraus mit der Verlesung des Voranschlags. Durch Hrn. Sponagel wird angeregt, die Schulweidenerpachtung aufzugeben. Bürgermeister Herbel erwidert, gerade der Gemeinderat habe die größten Scherereien mit der Schulweide. Es werden alle Schritte unternommen, um die Schulweide abzugeben. Von heute auf morgen ließe sich das aber nicht machen, weil es sich um Privatigentum handelt.
Da an den veranschlagten Einnahmen, die sich insgesamt auf 115 657 Mk. belaufen, weiter nichts beansprucht wird, so wird nun zu den Ausgaben übergegangen. Eine längere Debatte rief die Wasserfrage hervor. Hierzu liegt eine Anfrage der 2. Klasse vor, wie weit diese Angelegenheit gediehen sei. Der Bürgermeister erwidert, die in den Voranschlag eingestellten 4000 Mark sollen für Vorversuche verwendet werden. Ehe aber die Wasserleitung gebaut werde, müsse man wissen, wie es mit dem Kanalisationsprojekt stehe, welches a. St. bei dem Bezirksamt zur Genehmigung vorliegt. Was man aber an den Bau herantragen könne, würden nach 2-3 Jahre vergehen. Der Gemeinderat hat jedoch in seiner Sitzung beschlossen, die Wasserleitung unter allen Umständen zu bauen. In dem Punkt Wasserleitung brachten verschiedene Bürgerauschussmitglieder, deren Ausführungen das bekannte Verhältnis in dieser Frage zwischen der Gemeinde und der Zellstofffabrik prätirten. Der Bürgermeister teilt mit, daß sich der Gemeinderat infolge der Sachlage auf den Standpunkt gestellt hat, daß ein eigenes Wasserwerk für die Gemeinde am besten sei. Man habe dann auch ein gutes Wasser. Von dem Vertreter der Zellstofffabrik wird einwendet, daß nicht nur die Zellstofffabrik an gutem Gebirgswasser Mangel hat, sondern daß auch die Stadt Mannheim über Mangel an Wasser klagt. Der Bürgermeister stellt fest, daß voriges Jahr bei Gelegenheit des Schulhausneubaus Proben von Wasserproben hattegekommen hätten, die das Ergebnis gehabt hätten, daß das Wasser als gut trinkbar bezeichnet wurde.

Herr Schenkel tritt dafür ein, das Bierprivat abzuschaffen, da er hieron eine Verbilligung des Malzes erwartet. Der Bürgermeister ist der Meinung, daß man das Oktroi belassen soll. Die Frage wird ja im Landtage beraten. Bei dieser Position bildet sich gleichfalls eine lebhaftere Auseinandersetzung, die zur Folge hat, daß es schließlich beim bisherigen Zustand belassen wird. In der Pos. „Friedhöfe und Begräbnisse“ liegen zwei Anträge vor. Der eine wünscht die Uebernahme der Begräbniskosten auf die Gemeinde, der andere die Reform der Friedhofordnung. Hierzu hat der Gemeinderat folgende Stellung eingenommen: Die Uebernahme der Begräbniskosten auf die Gemeinde wird wegen Mangel an den hierzu

notigen Mitteln abgelehnt, weil die meisten Einwohner Mitglieder von Sterbefällen sind und die Unbemittelten schon (sowie auf Kosten der Gemeinde beerdigt werden. Gegenüber der Reform der Friedhofordnung verhält sich der Gemeinderat nicht ablehnend. Er will hierüber Erkundigungen einziehen und dem Bürgerauschuss alsdann Vorlage machen. Auf Anfrage des Hrn. Maier teilt der Bürgermeister mit, daß auf Wunsch des Bezirksamtes sämtliche Häuser der Gemeinde nummeriert werden sollen. In diesem Zweck sind 1000 Mark eingestellt. Von Hrn. Maier wird weiter über den Zustand der Berber- und Karlstraße Klage geführt. Vor Jahren schon sei eine Herrichtung geplant worden und bis heute sei noch nichts geschehen. Dem entgegen Bürgermeister Herbel, daß deswegen zugeworfen wurde, weil geplant sei, die Mittel- und Karlstraße zu verbreitern. Die Kosten hierzu seien im Voranschlag deswegen nicht enthalten, weil Anlehensmittel erforderlich sind. Er habe mit Geometer Raich schon diesbezügliche Rücksprache genommen. Hrn. Maier tritt dafür ein, daß die Leichen nach einigen Stunden Verbleibens im Hause auf dem kürzesten Wege nach dem Friedhof zu bringen seien, wie dies auch in Mannheim geschehe. Der Bürgermeister bringt verschiedene Schwierigkeiten zur Sprache, die hier mitzuprägen. Nach der Stadtordnung könne man sich nicht richten. Hrn. Schenkel spricht zu einem Antrag der 1. und 2. Klasse, welche sich dahin geäußert haben, die Begräbniskosten aus der Gemeindefasse zu bestreiten. Hrn. Kremer steht auf dem Standpunkt, daß auch die Sorge in Gemeindefasse übernommen werden. Von der 2. Klasse wird ein Antrag vorgelegt, daß die Gemeinde die Begräbniskosten übernimmt, während die Kosten für den Sarg von den Hinterbliebenen getragen werden sollen. Hrn. Schenkel ist gegen den Regiebetrieb der Särge durch die Gemeinde. Hrn. Kremer zieht seinen Antrag zurück. Es wird alsdann über den Antrag abgestimmt, daß die Gemeinde nur die Begräbniskosten trägt und der Sarg durch die Hinterbliebenen zu stellen ist. Der Antrag wird einstimmig angenommen. Die Bestimmung tritt am 1. Juli in Kraft. Auf das nachmalige Eintreten des Hrn. Kremer für eine halbmonatliche Beförderung der Leichen nach der Leichenhalle, bemerkt der Bürgermeister, daß die Mittel heute noch nicht vorhanden seien. Gemeinderat Kupp erklärt, daß die Frage noch im Laufe des Jahres ihre Erledigung findet.

Bezüglich eines eingelaufenen weiteren Antrages über die Zusammenfassung der Schulkommission teilt Kassiermeister Kraus mit, daß der Gemeinderat der Sache erst näher treten könne, wenn der Landtag das ihm vorliegende Elementarunterrichtsgesetz erlassen habe. Ferner liegt ein Antrag vor, die Lehrmittelfreiheit einzuführen. Der Bürgermeister gibt die Erläuterung ab, daß der Gemeinderat übereingekommen sei, die Schreibhefte für die Schule zur Verfügung zu stellen. Hierzu sei ein Betrag von 2000 Mark ausgemorfen. Hrn. Kremer bemerkt hierzu: Der Staat mache es jedem Staatsbürger zur Pflicht, in die Schule zu gehen, folglich müßte der Staat oder die Kommune auch die Lehrmittel stellen. Auf dieser Logik laßt der Antrag seiner Partei völlige Lehrmittelfreiheit einführen. Auch auf die Schuldebate in der Mannheimer Budgetberatung des Hebrer ab. Er beantragt, 4500 Mark für vollständige Lehrmittelfreiheit einzustellen. Wenn dann die Erfahrungen zu wünschenswerten Ergebnissen führen, könne man ja wieder umkehren. Der Bürgermeister macht geltend, daß es doch entgegenkommen genug sei, wenn die Schreibhefte zur Verfügung gestellt würden. Hrn. Hermann wendet ein, daß die Zellstofffabrik ja mitbezahlt. Die Hrn. Schenkel und Maier sprechen sich gleichfalls dafür aus, daß man ganze Lehrmittelfreiheit einführen solle, während Hrn. Arg es für besser hält, erst einmal mit den Besten anzufangen. Bürgermeister Herbel weist auf die Einteilung der Gemeindefinanzen hin. Ueber den Antrag auf Einführung der vollständigen Lehrmittelfreiheit wird mit 45 gegen 20 Stimmen angenommen.

Der Bericht des Schulrates, der durch Kassiermeister Kraus verlesen wird, weist ein interessantes Bild auf und zeigt die Wege an, die in hiesiger Beziehung eingeschlagen werden müssen. Hrn. Voening schlägt dem Gemeinderat die Anstellung eines Technikers vor, der sich mit allen ins Fach einschlagenden Arbeiten in der Gemeinde zu beschäftigen hat. Der Bürgermeister entgegnet, daß man dieser Anregung vorläufig noch keine Folge geben könne. Um 6 Uhr wird die Beratung abgebrochen und die Weiterbesprechung auf Donnerstag 7 Uhr verlegt.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Fräulein Annie Norden, eine Schülerin von Frau Professor Nitzsch-Kampner, Berlin, ist für das hiesige Hoftheater engagiert worden.
Prof. Dr. Johannes Hoops in Heidelberg ist für die durch den Tod Professor Richard Willers erledigte ordentliche Professur der englischen Philologie an der Universität Leipzig an erster Stelle vorgeschlagen worden.
Professor Walter Benet in Karlsruhe ist als Leiter der Maschinenbau- und die Großherzoglich. Landesschule nach Weimar berufen worden.
Vom Heimatschutz. In gegenwärtiger Zeit, wo der Küchlichkeit so viele Opfer landschaftlicher Schönheit gebracht werden müssen, ist es doppelt erfreulich, wenn der Heimatschutz auch einmal von dem Gegenteil berichtet kann. Die Stadt Grözingen im Nistal hat am 1. April von der Stadt gelegenen Talabhang eine Allee von zwölf hundertjährigen Linden, von denen aus man einen reizenden Blick auf das altertümliche Städtchen mit seiner schönen gotischen Kirche und dem Wlberg im Hintergrund hat. Neben dieser Lindenallee war eine Heide, die vor ungefähr 2 Jahren, um sie ertragsfähiger zu machen, mit Obstbäumen angepflanzt wurde. Nun erhoben sich aber Stimmen für Beseitigung der Linden, weil sie der jungen Anlage durch ihren Schatten gefährlich würden. Der Gemeinderat in Grözingen mit seinem unerschütterlichen Standpunkt hat voran hat aber in pietätvoller Weise den Rückschlus gemacht, daß diese Linden für alle Zeiten erhalten bleiben sollen. Es ist das im Sinne des Heimatschutzes eine sehr merkwürdige Tat, die verdient, rühmend hervorgehoben zu werden. Ein Besuch dieser Gegend ist Naturfreunden um so mehr zu empfehlen, als das Innere des alten, zum Teil noch mit Mauern und Türmen umschlossenen Städtchens noch manches schöne malerische Haus mit interessanter Holzschnitzkunst aufweist.
Ein Meteor. Aus Baden-Baden wird geschrieben: In der Nacht vom Oster Sonntag zum Montag sah mit dem Schlag halb 12 Uhr vor ich auf dem Heimweg mit zwei Mitgliedern meiner Familie Zeuge einer ungewöhnlichen Himmelserscheinung. Wir gingen in östlicher Richtung unserer Bekanntschaft zu, als wir plötzlich durch einen hell-blauen, bis herab auf den Boden reichenden, der die ganze Landschaft taghell erhellte, veranlaßt wurden, uns unwillkürlich umzusehen. Die Ursache dieser Erscheinung, ein

Meteor von ganz ungewöhnlicher Größe (die „Freisgauer Zeitung“ berichtet in einer Notiz aus Jhringen, daß es die Größe eines Menschenkopfes hatte) war schon im Weltraum verschwunden, hatte aber hinter sich einen breiten feurigen Streifen am westlichen Himmel zurückgelassen. Dieser Streifen war an seinem Nabe wie von Funken umsaumt und erlosch erst verhältnismäßig langsam. Gewiß ist dieses außerordentlich große Meteor auch anderwärts beobachtet worden, und der Zweck dieser Zeilen ist, andere Beobachter dieses Phänomens zur Mitteilung an die Presse als Material für die Groß Sternwarte in Heidelberg zu veranlassen.

Faust in Marterstein's Einrichtung. Unter rühmlichen Bedingungen für Marterstein's Schloß am 29. ds. der erste wohlgeleitete Versuch des Kölner Schampflempfes, die heißen Teile des „Faust“ zur Vorführung zu bringen. Marterstein's Bearbeitung des zweiten Teils gruppiert das Drama fast in fünf Akte in drei Abteilungen, was aber nur eine äußere Veranschaulichung bedeutet. Die unermesslichen Kürzungen vollziehen sich hauptsächlich in der Folge der klassischen Walpurgisnacht beim Ritus auf dem Reiterdenkmal. Obwohl dabei manches schöne Wort, das man gern erhalten möchte, wegfällt, beziehen sich die Stücke doch im wesentlichen nur auf jene Symbolismen und zeitgemäßen und persönlichen Anspielungen, die Goethe in sein Werk hineingelegt für gut fand, die aber für den Gang der Handlung keine bestimmende Bedeutung haben. Die Musik stellt Weingartners drängt sich auch im zweiten Teil nicht unbedeutend vor, gibt aber im Sinne des Faustenspiels sehr interessante Stimmungserläuterungen, namentlich solche im Sinne der Naturmythik. Paffen wir nun die beiden Abende als einheitliches Werk auf, so sehen wir im ersten Teil eine stilvollere Wirkung, eine größere Einheit des künstlerischen, die sich in den reizvollen Stabildern und in Goethens Wohnung entwickelt. Die dritte Stabildern, die Gegenstände und die prächtige Walpurgisnacht fügen neue Stimmungen bei, die aber doch sich dem ganzen mittelalterlichen Charakter des Bühnengetriebes anschmiegen und so die Stilleheit mehr fördern als unterbrechen. Der zweite Teil macht eine besondere Freude dadurch, so schreibt die „Allg. Ztg.“, daß er mit so deutlicher, fast übermühtiger Frische die Theaterlust, die Freude des Zuschauers überaus offenbart. Ganz abgesehen von der heutigen Zukunft, die diesen Kulissenbauern noch erheblich freieren kann, hat er schon für seine Zeit alles Erdenkliche vorgegeben, von Feuerpielerischen Flugmaschinen und Beleuchtungsanlagen. Er war der richtige Theatermann, der seinem Publikum etwas zu schauen geben wollte. Das steht in großem Widerspruch mit heutigen doktrinären Anschauungen, die aus dem Theaterbild etwas machen möchten, wie einen akademischen Vortrag über Psychologie mit bestimmten Rollen. Weil er so ganz unmodern ist, dieser Goethe'sche Theaterbau, gerade darum freut er uns so herzlich. Freilich, das haben wir schon gelegentlich der Düsselbacher Festspiele gesagt, dürfte bei den Zuschauern die Befriedigung der Schauspiel im Sinne des Ausstattungsstückes in der Wirkung der Schönenanregung und der Schilderhaftigkeit der Rede den Rang ablaufen, während der erste Teil doch immer mehr menschlichen, zum Gemüte sprechenden Gehalt bringt. Eben deshalb, weil man es mit so viel Ausstattungskunst zu tun hat, ist das Bild der einzelnen Szenen von großer Wichtigkeit, denn dadurch unterscheiden wir uns doch in jedem Falle von unsern Vorfahren, daß wir aus solchen Ausstattungswirkungen feinere malerische Reize gewinnen wollen, nicht mehr das ganz naive Stützwort vertrauen können. Da wurde nun auch hier reichlich Schönes, hoch Empfundenes gestraft. Zunächst verdienen besonders Anerkennung die beiden vorzüglichen Naturbilder gleich zu Anfang des zweiten Teils, bei dem Erdbeben und bei dem schließlichen Faust und dann das Naturbild der Schönenanregung, die den Hintergrund der Schönen abgibt. Beachtenswert die Wandbilder bei dem Ritus Fausts auf dem Reiterdenkmal. In der Euphorion'schen ergab sich eine außerordentlich interessante malerische Wirkung durch den Zusammenhang der Landschaft mit den hohen dunklen Zypressen und den Porzellanen an den Wandern der Treterinnen. Tagogen war der Felsen, auf dem Eudorion besetzt, zu unorganisch in das Bild hineingefügt. Als berechtigt möchten wir es bezeichnen, daß die Sphäre als Sternendämmerung archaischen Sinnes dargestellt werden, während der Goethe'sche Gedanke offenbar auf lebendige Kadelwesen dieser Doppelart von Weiß und Raubtier gerichtet ist, was sich auch im Text deutlich begründet findet. Ein sehr interessantes Bild ergibt der Schluß der Faust'schen Fausts mit einem langgestreckten bräunlichen Balken über einer Säulenhalle, von dem aus man einem Fluglaufe entlang sieht, auf einem Venstrum im Vordergrund und allerlei hochragende Bauwerke in der Ferne, jedoch das große Werk Faust's, die Abbildung des Reizes und Begründung eines großen Hofens, sinnfällig klar wird. Höchst bezeichnend ist die breite archaische Sogfahle, die Marterstein dem mythischen Schluß zuteil werden läßt, den er von der Erscheinung der Engel am Ende Faust's bis zur schließlichen Verkürzung zu führen der Madonna in süßeren Steigerungen als allmähliche Himmelfahrt durchführt. Es ergeben sich dadurch nicht nur phantastisch schöne Bilder, sondern auch durch die Behandlung des Textes eine merkwürdige Ausprägung satirisch-religiöser Verstellung im Sinne der unphysischen Effekte. Einmal wüßten wir die Hofhalle des Faustischen Schloßes im Helenadrama.

Prof. Willi Heß der Kaiserliche Ballet. Zum Nachfolger Hallier's als Lehrer des Ballets an der Königl. Hoftheater für Musik in Berlin ist der Königl. Professor Willi Heß berufen worden. Heß wurde 1859 in Mannheim geboren und entstammt einer Musikfamilie, deren Haupt Julius Heß sein erster Lehrer war. Mehrere Jahre genoss Willi Heß den Unterricht bei Joachim, dessen Lieblingspupille er war. Mit 17 Jahren wurde der junge Künstler Konzertmeister in Frankfurt a. M. Der Weg seiner Entwicklung führte ihn nach Rotterdam, Manchester, Köln, London und Venedig, wo er als erster Konzertmeister des berühmten Orchesters sowie als Dirigent des Haydn-Quartetts bis zu seinem nunmehr erfolgten Auf nach Berlin wirkte. Seine musikalische Tätigkeit hat sich außer auf das Solopiel insbesondere auf die Kammermusik erstreckt. Der Hoftheater für Musik wird in diesem ausgezeichneten Künstler eine bedeutende Lehrkraft zugeführt.

„Länder im Feud“, ein neues Lustspiel von Wilhelm Volz, errang, wie man aus Hamburg berichtet, bei seiner ersten Aufführung im Altonaer Stadttheater einen starken Erfolg.

Thesodore Koschewitz ist, wie aus Kairo gemeldet wird, nach seinem Vortrag, den er in der Uniparität über verschiedene kaiserliche betreffende Fragen gehalten hat, zum Ehrenhonorar der Uniparität ernannt worden, die diese Würde zum ersten Male verlieh.

Von Tag zu Tag.

— **Erstickten.** Nürnberg, 31. März. In einem Café schoß sich ein Student aus Ludwigslohe eine Kugel in den Kopf. Er ist lebensgefährlich verletzt.

— **Knabenmord** in einer Kaiserne. Bayreuth, 30. März. Am Abend des zweiten Osterfesttags ist, wie erst heute früh bekannt wurde, in der hiesigen alten Kaiserne ein dreizehnjähriger Knabe an einem dreizehnjährigen Schulfreund ermordet worden. Als heute morgen Leutnant Raich vom 108. Infanterieregiment vom Urlaub zurückkehrte und sein Zimmer in der alten Kaiserne betrat, fand mitten in dem Gemach ein großer Koffer, aus dem sich eine Pistole ergossen hatte, die auf dem Boden schon halb vertrocknet war. Man öffnete den Koffer sofort und fand darin die Leiche des dreizehnjährigen

Schulknaben Willi Kaiser. Am Hals des Kindes flachte eine tiefe Schnittwunde, die fast bis zum Wirbel führte und zweifellos den sofortigen Tod zur Folge gehabt hätte. Alle Details des Befundes lassen mit Sicherheit darauf schließen, daß an dem Kind, bevor es ermordet wurde, ein schweres Sittlichkeitsverbrechen begangen worden ist. Der Täter hat die Nähe des zweiten Osterfesttages, an dem fast alle Soldaten Urlaub hatten, benützt, um den sonst aufgeweckten Knaben in die Kaserne zu locken. Wer der Täter ist, dafür fehlt es bis jetzt an jedem Anhaltspunkt. Man nimmt vorläufig an, daß die Tat von dem Soldaten Rühle verübt worden ist, der sich gestern Abend aus unbekannten Gründen in der Nähe der Stadt erschossen hat. Er war der Barock des Leutnants Reich und hatte als Einziger Zutritt zu dem sonst verschlossenen Zimmer, in dem der Leichnam gefunden wurde. Der Ermordete ist der Sohn des Hausbesizers und Tischlermeisters Kaiser in der Biedener Straße. Er war sehr fleißig und wollte nächste Ostern die Schule verlassen. Er hatte eine Aufwartestelle in der Gölberstraße angenommen. In den späten Nachmittagsstunden des zweiten Feiertags verließ er die elterliche Wohnung, um seine Aufwartung zu befragen. Seine Mutter begleitete ihn auf dem Wege dahin, bis sie sich an der Promenade von ihm trennte. Dort muß der Knabe angesprochen und in die Kaserne geföhrt worden sein. Als er abends weder seine Aufwartung besorgte, noch in der elterlichen Wohnung erschienen war, nahm sein Vater sofort die Hilfe der Polizei in Anspruch, die jedoch zunächst keine Spur von dem Knaben entdecken konnte. — Von anderer Seite wird, anscheinend unbillig, aus dem Mord gemeldet: Der Soldat Rühle von der 7. Kompanie des Infanterieregiments 103 durchschneit im Offizierszimmer der Hauptener Kaserne dem 13jährigen Schulknaben Willi Kaiser mit einem Messer die Kehle, nachdem er, wie man annimmt, ein Sittlichkeitsverbrechen an ihm begangen hatte. Der Mörder tödete sich selbst durch einen Schuß in den Kopf.

Homilitätstod. Wandäbed, 31. März.

Der 43jährige Goldschmied Bagdad wurde im Bett erschossen aufgefunden. Durch einen Schuß in den Kopf tödlich verletzt lag vor dem Bett die um zwei Jahre ältere Ehefrau. Auf einem Bettel von ihrer Hand heißt es, sie könne den Tod ihres Mannes nicht überwinden.

Unterstützungen in Notariats-Bureaus.

Berlin, 31. März. Die A. R., meldet aus Rizza: In verschiedenen Notariatsbureaus wurden große Betrübungen entdeckt. Eine große Anzahl von Beamten wurden verhaftet.

Aus dem Großherzogtum.

Heidelberg, 30. März. Am Osterfest war das 100. Wiegenfest des badiischen Landwehrkorps „Suevia“. Da an diesem Tage die alten und jungen Schwaben fern vom Heerde weilen, konnte eine Festlichkeit nicht stattfinden. Das Stiftungsfest wird im Juli 08. feiert werden. In dem fünfzigjährigen Fest soll das Großherzogspaar sein Erscheinen zugelegt haben.

Wiedergemünd. 29. März.

Ein Mädchen, das mit dem Volslug nach Heidelberg fahren wollte, kam infolge unerlaubten Letzens der Partiere unter einer gerade vorüberfahrenden Güterzug. Das Mädchen wurde zwischen die Gleise geworfen und der Zug fuhr in seiner ganzen Länge über daselbe hinweg, ohne es ernstlich zu verletzen.

Überbach, 30. März.

Vorige Woche verstarb in Kranheim der letzte hiesige Pateran der Archidiakonie von 1849-49, Schloffer Adol. Reising von hier im Alter von 80 Jahren. Reising ging vom altlichen Militär zur Revolutionspartei über und mußte später flüchtig gehen, um nicht erschossen zu werden.

Haxenheim, 30. März.

Der 15jährige Arbeiter Karl Ad. von Millenberg, der bei der Pulverexplosion am 14. d. Mts. schwer verletzt wurde, ist im Krankenhaus dahier gestorben. Der Vater des Verstorbenen, welcher im Altschulischen Krankenhaus zu Heidelberg liegt, dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. Die Untersuchung ist noch im Gange. Es wurde eine weitere Verhaftung vorgenommen.

Kastatt, 29. März.

Hier erschien sich ein Kammerunteroffizier, dessen Kammerbestände nicht in Ordnung waren.

Riedera (H. Wonnborn), 29. März.

In der Nacht vom Osterfest auf Montag sind hier die beiden Anwesen der Landwirte Schneider und Beck bis auf den Grund niedergebrannt. Die Bewohner konnten nur das Vieh und das eigene nackte Leben retten.

Strach, 29. März.

In Anwesenheit seiner Logisfrau schloß sich gestern Abend der Arbeiter Otto Gidlin eine Angel in die Schäfte. Ins Krankenhaus verbracht, verschied er alsbald.

T. Waldshut, 29. März.

Während der Osterfesttage wurde in der Kirche zu Döllsbüdingen der Opferstock erbrochen und vollständig ausgeraubt. — In Döllsbüdingen wurde am Osterfesttag im Pfarrhaus eingebrochen und von den Dieben ca. 40 Mark erbeutet.

Sportliche Rundschau.

Reitenspiele.
Mannheimer N.-O. 1896 contra F.-R. Victoria Hannu. Bei dem in Mittwoch-Blatt enthaltenen Bericht über das Spiel N. O. 1896 gegen Hannover F.-R. Victoria 94 ist ein Fehler insofern unterlaufen, als N. O. 90 nicht mit 5:1 Loren, sondern mit 2:1 Loren siegte. Bei Halbzeit stand das Treffen 2:0 für N. O. 94. J.M.

Automobilsport.

A.S.C. Die Prinz Heinrich-Fahrt 1910 scheint in Bezug auf die Beteiligung noch besser abzuweichen zu sollen als ihre Vorgängerinnen. Bis jetzt sind bereits mehr als 50 Meldungen abgegeben worden. Unter diesen befinden sich bereits zahlreiche ausländische Vertreter, wie z. B. drei englische Bauhall-Wagen. Es steht sicher zu erwarten, daß noch weitere Wagen aus England wie auch aus Frankreich, Italien, Belgien und Holland an der diesjährigen Fahrt teilnehmen werden.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Der neue französische Militär.
w. Frankfurt a. M., 31. März. Die der hiesige französische Generalkonsul der „All. Sig.“ mitteilt, hat er ein amtliches Telegramm aus Paris erhalten, nach dem die Anwendung des neuen französischen Militärs auf den 1. Juli hinausgeschoben worden ist.

Großfeuer.

Berlin, 31. März. Der „All.-Sig.“ meldet aus Halle: Heute nacht wurde auf dem hiesigen Güterbahnhof ein Getreidespeicher der Firma H. Winkelsheim u. Co. vollständig durch Feuer zerstört.

Die Wahlen in Frankreich.

Paris, 30. März. In den Wahlen schreibt die radikale „Santerre“: Es scheint gewiß, daß die Wahlen von 08.

April und 8. Mai eine noch stärkere und entschlossener Reformmehrheit als die ausgehende in die Kammer zurückbringen wird. Die bereits stark geschwächte rückwärtliche Opposition wird noch weiter vermindert zurückkommen, und die Parteien der Linken werden einen neuen Sieg erringen, doch nur unter einer Bedingung, daß nämlich die republikanische Manneszucht zwischen Radikalen und Sozialisten mit gleicher Ehrlichkeit genährt wird.

Das russische Flottenprogramm.

London, 31. März. Wie ein hiesiges Morgenblatt aus Petersburg meldet, feiert der russische Landwehrminister das Flottenprogramm für die nächsten 15 Jahre fest und sieht die Schaffung eines neuen Flottenstützpunktes bei Kronstadt vor. Die Gesamtausgabe werde sich auf 100 Millionen Pfund betragen. In dieser Summe sind die Kosten für den Bau von vier Dreadnoughts inbegriffen.

Eine halbe Stadt durch eine Feuerbrunst zerstört.

w. Sugidi (Sow. Katal. Transkaspien), 31. März. Eine Feuerbrunst, die noch immer nicht unterdrückt ist, hat einen großen Teil der Stadt eingeäschert.

Das Anleiheabkommen mit China.

Wahington, 31. März. Der „New York Herald“ meldet aus Peking: Die Vertreter der auswärtigen Banken hielten eine Konferenz ab, um darüber zu beraten, ob sie nicht an die Regierungen ihrer Heimatländer das dringende Ersuchen richten sollten, ernste Vorstellungen bei der chinesischen Regierung zu erheben, weil diese dem Adel der Provinzen Szechuan und Hunan die Erlaubnis erteilt habe, Gesellschaften zur Ausübung des Baues einer Eisenbahn von Kanton nach Hankau zu gründen, eine Erlaubnis, die dem im letzten Juni unterzeichneten Anleiheabkommen widerspreche.

Die Vertreter der Banken beschloßen, vorerst an den Waiwupu die Aufforderung zu richten, die wahren Ziele der von der Regierung erteilten Erlaubnis klar zu stellen. — Während die Agitatoren des Adels in den Provinzen erklären, die Erlaubnis bedeute für sie einen vollen Sieg und schalte die Anleihe aus, geben die amtlichen Kreise die Versicherung ab, daß es sich um eine zeitweilige Maßnahme handle, die die Entwicklung der Anleihe-Angelegenheit nicht notwendig beeinträchtigen müsse.

Der Zollkrieg zwischen Kanada und der Ver. Staaten.

Washington, 31. März. Als Gegenleistung der Minimalraten des amerikanischen Tarifs bewilligt Kanada den Vereinigten Staaten ermäßigte Zölle für etwa vierzig Artikel, u. a. auf photographische Artikel, Seifenpulver, Parfümerien, China, Porzellan- und Glaswaren, Lederwaren, Färbstoffe, Pensterglas und Uhrenwerke. Die Ermäßigungen sind nicht nur auf die Vereinigten Staaten anwendbar, Kanada hat das Recht, sie auch jedem beliebigen anderen Lande einzuräumen. Die Klausel des kanadischen Tarifs, die die nicht den Spezialzöllen unterworfenen Waren betrifft, findet von jetzt an in ganzem Umfang auch auf die Vereinigten Staaten Anwendung. Die unter diese Klausel fallenden Artikel waren bisher, soweit sie aus den Vereinigten Staaten kamen, dem Generaltarif unterworfen und bezahlten 20 % ad valorem, und haben von jetzt an nur 17 1/2 % zu entrichten. Zu ihnen gehören u. a. Drogen, Farben, Genußtabak, Strohhalm und Wachsfrüchte.

Berliner Drahtbericht.

Von unserem Berliner Bureau.

Die Beamten-Korruption in Frankreich.

Berlin, 31. März. Aus Paris wird gemeldet: In Toulon wurden gestern Verhaftungen ausgeführt, die in Anbetracht des Umstandes, daß es sich dabei um einflussreiche Personen in öffentlichen Stellen handelt, ein außerordentliches Aufsehen erregen. Die Verhafteten sind zwei ehemalige Marine-Offiziere von Toulon namens Luz und Guille. Jener ist oberster Leiter der hydraulischen Arbeiten der Stadt, dieser Unternehmer öffentlicher Bauten. Beide sind angehaltig, bei Lieferungen von Eisenträgern, die zum Bau der Kaserne der 5. Marine-Depot bestimmt waren, die Gewichtsmenge um 600 Kp. erhöht zu haben. Beide wurden zunächst von dem die Untersuchung führenden Regierungskommissar verhört, der dann den Verhaftungsbefehl in ein Haftmandat umwandelte.

Ein russischer Staatsrat wegen Unterschlagungen verhaftet.

Berlin, 31. März. Der Chef des Petersburger Untersuchungsgefängnisses Staatsrat Koschnowski wurde wegen Unterschlagung verhaftet und ist in einem Einzel-Gefängnis interniert worden.

Eine Fusion zwischen dem Mannesmann-Konzern und der Maroccan Mine-Union?

Berlin, 31. März. Der Londoner „Standard“ läßt sich aus Berlin berichten, daß zur Zeit Verhandlungen im Gange seien, welche die Herbeiführung einer Einigung zwischen dem Mannesmann-Konzern und der Union les Mines Marocaines bezwecken. Man gebe sich in Interessentensreisen namentlich der Hoffnung hin, daß es gelingen werde, eine Fusion der fraglichen Interessenten zu bewerkstelligen, aus dem die beiden Syndikate entstanden sind, die zu einer großen maroccanischen Minenbau-Gesellschaft zusammenzuschmelzen werden, die fernerhin für gemeinsame Rechnung den Reichtum und die Bodenschätze Nordwestafrikas ausbeuten werden.

Der holländische Komet.

Berlin, 31. März. Der Wiener Sternwarte ist gestern von ihrem Berichterstatter Dr. Schönfeldt aus Japoc in Ungarn die Mitteilung zugegangen, daß er am 28. März um 6 Uhr 4 Min. früh den holländischen Kometen mit blohem Auge als hellleuchtendes Strahlenbündel gesehen hat. In Wien konnte der holländische Komet am 16. März von der Sternwarte aus, jedoch nur mit den stärksten Ferngläsern gesichtet werden.

Das Zentrum und die Erneuerung des bayerischen Militärs bedenklichster Feind. u. Gehärdet zum Generalleutnant.

Berlin, 31. März. Die Abberufung des bayerischen Militärs bedenklichster Feind. u. Gehärdet zum Generalleutnant. Die Erneuerung zum Generalleutnant soll, wie in politischen Kreisen verlautet, eine Genugtuung sein für die Angriffe, welche von der bayerischen Zentrumspartei seit einigen Wochen gegen den bayerischen Kriegsminister Horn und gegen Feind. u. Gehärdet wegen der Oldenburg-Affäre gerichtet werden. Gegen den Kriegsminister v. Horn wird jetzt eine große Aktion im Lager. Landtag seitens der Zentrumspartei vorbereitet, weil das Zentrum in dem Verhalten des Kriegsministers gegenüber dem Herrn von Januschau eine Preisgabe seiner amtlichen Stellung sieht zugunsten einer konventionellen Austragung eines Ehrenhandels. Die Zentrumspartei will nicht ruhen, bis der Kriegsminister von seinem Platz entsetzt ist und will durch eine ent-

sprechende Interpellation im Landtag die Affäre wieder aufrollen.

Die schwere Gas-Explosion in Breslau.

Berlin, 31. März. Bei der gestrigen Explosionskatastrophe in der Einbaumstraße in Breslau sind, wie jetzt festgestellt ist, im ganzen 12 Personen verunglückt, davon sind 3 tot, nämlich der Lehrer Blagel, der mit der Laterne in den gasgefüllten Raum getreten war, sein jüngstes 6 Wochen altes Kind, das heute morgen unter den Trümmern des eingestürzten Hauses tot aufgefunden wurde, der Elektriker Rheinberger, der an dem Hause darübergehend von der Tür erschlagen wurde und heute früh im Spital seinen schweren Verletzungen erlegen ist. Als Ursache des Unglücks wurde festgestellt, daß aus einer leerstehenden Wohnung 7 messingene Verschlußhähne der Gasleitung abgeschraubt und gestohlen waren, wodurch das Gas in die Wohnung dringen konnte. Neun Personen haben mehr oder weniger schwere Verletzungen davongetragen und zwar die Gattin, ein 13jähriger Sohn und die erwachsene Tochter des Hausverwalters Barisch und andere Hausbewohner. Der Hausverwalter erlitt, trotzdem er in unmittelbarer Nähe der Gas-Explosion gestanden hat, nur eine ganz leichte Kopfwanne. Der Seitenflügel des Hauses ist vom Hause fast ganz fortgerissen und liegt als gewaltiger Schutthaufen am Boden.

Das schwere Eisenbahnunglück in Mülheim am Rhein.

Am der Unglücksstelle.

Ein anschauliches Bild gibt die „All. Sig.“: Bald nach Bekanntwerden des Unglücks war ganz Mülheim in großer Aufregung. In allen Straßen war es lebendig und überall sah man Menschen fast nur im Lauffschritt, die auf den kürzesten Wegen nach dem Hauptbahnhof eilten. Zur Unfallstelle zu gelangen, war für die Ankommenden schwer, denn dort hatten sich große Menschenmassen angesammelt, die von der Polizei zunächst nicht zurückgehalten werden konnten, bis die Absperrung durch Mannschaften des 16. Inf.-Reg. erfolgte. Hatte man sich an der Eisenbahnüberführung an der Gladbacher Straße durch die Menschenmenge hindurchgewühlt, so sah man hoch oben auf dem Bahndamm den verunglückten Zug stehen, von dessen letzten Wagen die Trümmer emporragten. Bevor man in der Nähe der Unfallstelle gelangte, mußte man an vielen Tragbahnen vorüber, die entweder tote oder schwerverletzte bargen. Inseum Gewächsmann wurde der überaus traurige Anblick, daß mit mehreren Toten, die auf einem gewöhnlichen Plateauwagen nebeneinander gereiht waren, die Fahrt nach der Leichenhalle angetreten wurde. Das Geschrei und Stöhnen der Verwandten und das Röcheln der Sterbenden war herzzerreißend und weithin hörbar. Verschiedene Hülfsmannschaften und Zuschauer wurden angefordert der erschütternden Szenen von Ohnmachtsanfällen betroffen.

Die letzten drei Wagen des Militärzuges waren fast beschädigt. Dem letzten Wagen waren zwei Weite zertrümmert, der vordere Wagen war weniger schwer in Mitleidenschaft gezogen, während der dritte Wagen fast ganz zerbröckelt war. Immerhin war die Zerstörung merkwürdigerweise im Verhältnis zu dem Umfang des Unglücks gering, denn ein Teil der Trümmer ruhten von den Rettungsarbeiten her, die die Mannschaften die Wände einschlugen oder die Wagendecken mit Gewalt abheben mußten, um in das Innere zu den Eingeschlossenen zu gelangen. Ihre Befreiung machte große Schwierigkeiten, was sich allein daraus ergibt, daß etwa 2 1/2 Stunden nach dem Unglück erst die letzten Verwundeten und Toten geborgen werden konnten. Als ein Wunder ist es zu betrachten, daß der letzte Gerettete, der unter dem verbogenen Eisengestänge eines Wagens eingeklemmt lag und den man erst spät entdeckt hatte, nach seiner Befreiung fast unverletzt die unglückselige Stätte verlassen konnte. Er war mit einer kleinen Schramme im Gesicht davongekommen. Die meisten der Toten und Schwerverwundeten hatten schwere Knochenbrüche, Schädelbrüche und erhebliche Quetschungen davongetragen. Ihrer schnellen Bergung kam die Nähe der beiden Mülheimer Hospitäler zugute, die in dankenswerter Weise für rasche und den Umständen nach gute Unterbringung der armen Soldaten sorgten. Auf der Unglücksstätte gab ein Weistlicher den Toten den letzten Segen.

Zu der Ursache des Unglücks wird uns unerbittlich mitgeteilt, daß merkwürdigerweise beide Züge gleiches Einjahrszeichen erhalten hätten. Es wird dann weiter von dem Aufäumungsarbeiten berichtet: Eine Lokomotive war mit einer Kette und einem Drahtseil vor die beiden zusammengeschobenen Wagen gespannt, sie zog an, ein Krachen, ein Wanken, als ob die Wagen umfallen wollten, aber sie blieben im Gleise und aufrecht, und langsam wie wankende Riesen folgten sie der Lokomotive; sie liegen aber nicht mehr voneinander. Zu gewaltig war die Kraft gewesen, die sie zusammengeschoben hatte. Man fragt sich, ob der Führer des Lok-Expressezuges den Militärzugeszug nicht hätte bemerken müssen. Aber die Bahn bildet hier eine lange scharfe Kurve und außerdem nehmen die Bauwerke für die schienenfreie Kreuzung der Personen- und Gütergleise die Aussicht. Diese Anlagen sind außerordentlich feinsinnig, und man hatte von ihnen in Verbindung mit vorbildlichen automatischen Stellwerkenanlagen die größte Betriebssicherheit erwartet. Und trotzdem dieses fürchterliche Unglück, dessen genaue Ursachen noch aufzuklären bleiben. Schon heute wird beschäftigt, daß der Führer des Expressezuges den Militärzug habe im Gleise stehen sehen, es war aber zu spät, um das Unglück zu verhindern; die Entfernung zwischen beiden Zügen war zu gering.

Mülheim a. Rh., 31. März.

Die Strecke, auf der sich gestern der furchtbare Eisenbahnunfall ereignete, ist heute früh 1 Uhr 45 Min. wieder freigegeben worden.

Mülheim a. Rh., 31. März.

Die Zahl der in dem verunglückten Militärzug befindlichen Personen soll 460 betragen haben.

Mülheim a. Rh., 31. März.

Der bei dem gestrigen Eisenbahnunglück schwer verletzte Soldat Osterland ist heute nacht gestorben. 5 oder 6 weitere schwerverletzte (Knaben in unmittelbarer Lebensgefahr.

Röln, 31. März.

Der Lokomotivführer des Rurzugzuges, welcher gestern auf dem Militärzug aufsaß, ist verhaftet worden.

Röln, 31. März.

Im Dreikönigshospital in Mülheim liegt ein bei dem gestrigen Eisenbahnunfall verunglückter Soldat lebensgefährlich verletzt darnieder, dem beide Beine abgequetscht worden sind.

Frankfurter Effektenbörse.

(Privattelegramm des General-Anzeigers.)

Frankfurt a. M., 31. März. Fondsbörse. Die Börse zeigte bei Eröffnung zunächst eine schwache Haltung. Im Anschluss an die...

Im weiteren Verlaufe erhielt sich die behauptete Tendenz, doch war das Geschäft sehr still. Die Rendite blieb ohne wesentliche...

Telegramme der Continental-Telegraphen-Compagnie.

Reichsbankdiskont 4 Prozent.

Schlusskurse.

Wechsel.

Table with columns for location (London, Paris, etc.), date, and exchange rate.

Staatspapiere. A. Deutsche.

Table listing various German government securities with columns for denomination and price.

Aktien industrieller Unternehmen.

Table listing shares of industrial companies with columns for company name and price.

Bausperrbriefe. Privatobligationen.

Table listing building mortgage certificates and private obligations with columns for type and price.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table listing bank and insurance shares with columns for company name and price.

Frankfurt a. M., 31. März. Wechselkurse. Frankfurt 215.40, Hamburg 191.30, Darmstadt 187.50, Dresden 182.25, etc.

Berliner Effektenbörse.

(Privattelegramm des General-Anzeigers.)

Berlin, 31. März. Fondsbörse. Bei dem erheblichen Einfluß der Tendenzhaltung New Yorks auf die europäischen Märkte...

Table showing Berlin exchange rates for various locations like London, Paris, and Vienna.

Table showing Berlin credit rates for various banks and currencies.

Berlin, 31. März. (Schlusskurse.)

Large table listing Berlin closing rates for various securities, bonds, and exchange rates.

W. Berlin, 31. März. (Telegr.) Nachbörse.

Table showing Berlin after-market rates for credit and discount.

Pariser Börse.

Table showing Paris exchange rates for various locations and currencies.

Londoner Effektenbörse.

Table showing London exchange rates for various locations and currencies.

Wiener Börse.

Table showing Vienna exchange rates for various locations and currencies.

Wien, 31. März. Nachm. 1.50 Uhr.

Table showing Vienna afternoon rates for various securities and exchange rates.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 31. März. (Produktenbörse). Unter der Einwirkung der höheren Preisermittlungen von Amerika und Ungarn...

Berlin, 31. März. (Telegramm). (Produktenbörse.) Weizen in Markt pro 100 kg frei Berlin netto Kaffe.

Table showing Berlin commodity prices for wheat, rye, and other goods.

Liverpooler Börse.

Table showing Liverpool exchange rates for various locations and currencies.

Überseeische Schiffahrts-Telegramme.

New-York, 28. März. (Drahtbericht der Nord-See-Comp. Antwerpen). Der Dampfer 'Kronland' am 19. März von Antwerpen ab, ist heute hier angekommen.

Telegraphische Schiffahrts-Nachrichten des Norddeutschen Lloyd.

März 29.: D. 'Norden' angekommen Rio de Janeiro, D. 'Schleswig' angekommen Maricelle, D. 'Venedig' angekommen...

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telegraphische Adresse: Margold. Fernsprecher: Nr. 56 und 1637. 31. März 1910. Provisionsfrei!

Table with columns for 'Wir sind als Selbstkontrahenten unter Vorbehalt', 'Bausperrbriefe', and 'Käufer'.

Large table listing various companies and their shares, including 'K.G. für Mühlenbetrieb', 'Verg & Co.', 'Frankfurter Brauerei-Gesellschaft', etc.

Geschäftliches.

Hausfrauen Achtung! Ein hervorragendes Metallputzmittel ist 'Bajolin', welches in keiner Haushaltung fehlen sollte...

Verantwortlich:

Hr. Dr. Fritz Goldschmidt, Hr. Dr. Fritz Goldschmidt, Hr. Dr. Fritz Goldschmidt, Hr. Dr. Fritz Goldschmidt...

